

# **Diskussionspapier**

Forschungsgruppe Sicherheitspolitik  
Stiftung Wissenschaft und Politik  
Deutsches Institut für Internationale  
Politik und Sicherheit

*Bastian Girg*

## **Tauwetter am Nordpol: Kalter Krieg um Rohstoffe?**

**Die Arktis im Zeichen des Klimawandels**

**FG3-DP 01  
Mai 2008  
Berlin**

# Inhalt

## SWP

Stiftung Wissenschaft und  
Politik  
Deutsches Institut für  
Internationale Politik und  
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4  
10719 Berlin  
Telefon +49 30 880 07-0  
Fax +49 30 880 07-100  
[www.swp-berlin.org](http://www.swp-berlin.org)  
[swp@swp-berlin.org](mailto:swp@swp-berlin.org)

Diskussionspapiere sind  
Arbeiten im Feld der For-  
schungsgruppe, die nicht  
als SWP-Papiere heraus-  
gegeben werden. Dabei kann  
es sich um Vorstudien zu  
späteren SWP-Arbeiten  
handeln oder um Arbeiten,  
die woanders veröffentlicht  
werden. Kritische Kommen-  
tare sind den Autoren in  
jedem Fall willkommen.

Einleitung 3

*Was hat die Arktis zu bieten?* 3

*Das Seerechtsübereinkommen (SRÜ)* 5

*Die Interessen der Anrainerstaaten* 5

*Blockbildung unausweichlich* 9

*Deutschlands Interessen und Optionen* 10

Schlussbetrachtungen 11

## Einleitung

Der arktische Eispanzer schmilzt. Das weckt Begehrlichkeiten: Schon ist eine russische Fahne aus Titan auf dem Meeresboden des Nordpols aufgestellt worden. Dies war nur ein Akt von symbolischer Bedeutung.

Dennoch: Die Arktis ist (wieder) im Gespräch. Besonders die in der arktischen Region vermuteten Öl- und Gasvorkommen sowie die Aussicht auf eisfreie Schifffahrtsrouten vom Atlantik durch die arktischen Gewässer in den Pazifik lassen den hohen Norden zu einem wichtigen Thema werden.

Dies zeigte auch ein Treffen der Außenminister der USA, Russlands, Dänemarks, Norwegens und Kanadas am 28. Mai 2008 in Grönland. Bei ihrer Zusammenkunft beschlossen diese fünf Arktisanrainer, alle anstehenden Probleme in dieser Region auf der Basis des existierenden Völkerrechts lösen zu wollen. Die Hochrangigkeit dieser Konferenz unterstrich erneut die Bedeutung, die der Arktis zunehmend zukommt.

Im Rahmen dieses Papiers soll der Frage nachgegangen werden, welche Interessen die fünf arktischen Anrainerstaaten Dänemark, Kanada, Norwegen, Russland und die Vereinigten Staaten von Amerika in der Arktis verfolgen. Dabei ist auch zu untersuchen, ob die Gemengelage dieser Interessen möglicherweise zu einer erneuten Blockbildung in der Arktis führen könnte. Zudem gilt es, mögliche deutsche Interessen und Optionen in der Region auszuloten, gerade mit Blick auf die Abhängigkeit der Bundesrepublik von Energieimporten.

Der Fokus auf staatliche Akteure ist bewusst gesetzt und ergibt sich vornehmlich aus zwei Gründen. Zum einen, weil die Staaten im Vergleich zu anderen Akteuren den stärksten Einfluss auf die Entwicklungen innerhalb der Arktis ausüben können und am meisten Gestaltungsspielräume haben. Zum anderen würde eine explizite Einbeziehung weiterer Akteure den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher müssen bei dieser Betrachtung Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und deren arktische Agenden weitgehend ausgespart werden.

Zunächst ist es jedoch notwendig, kurz auf den Bedeutungswandel der Arktis einzugehen. Was macht diese Region so interessant? Ein Blick auf das 1982 beschlossene und 1994 in Kraft getretene Seerechtsübereinkommen (SRÜ) der Vereinten Nationen, das als völkerrechtliches Instrument dienen soll, die Ansprüche der Anrainerstaaten zu regeln, rundet den einleitenden Teil ab.

Trotz ihres rauen Klimas ist die Arktis mehr als nur eine Eiswüste. Jahrhunderte wurde in der Seefahrt über die Existenz der Nordwestpassage als Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik spekuliert, bis der Norweger Roald Amundsen 1903/06 die Route als Erster durchquerte. Der starke Rückgang des arktischen Eises in Folge des Klimawandels führte dazu, dass die Passage im Sommer 2007 erstmalig komplett eisfrei war.<sup>1</sup>

Eine konkrete sicherheitspolitische Bedeutung erfuhr die Nordpolregion im Kalten Krieg. Die geographische Lage – die beiden Blöcke standen sich in direkter Nachbarschaft gegenüber – sorgte für eine strategische Aufwertung der Arktis. Mit Ende des Ost-West-Konflikts verlor die Region ihre strategische Bedeutung. Das in den letzten Jahren immer prominenter und dringlicher werdende Problem der globalen Erwärmung führte zu einem Comeback der Arktis. Im Sommer 2007, als die Nordwestpassage erstmals eisfrei war, vermeldete die Europäische Weltraumorganisation (ESA), dass die Ausdehnung des arktischen Eises auf den geringsten Stand seit Beginn der Satellitenaufzeichnungen vor 30 Jahren gefallen sei.<sup>2</sup> Diese Entwicklung hin zu einer zunehmend eisfrei werden der Arktis hat viele Konsequenzen. Näher beleuchtet werden sollen in diesem Papier jedoch nur zwei. Zum einen das Rohstoffpotential des hohen Nordens und seine mögliche Ausbeutung, zum anderen die Aussicht auf schiffbare Seerouten, die Atlantik und Pazifik verbinden. Andere, ebenfalls wichtige Auswirkung des Klimawandels auf beispielsweise die arktische Flora und Fauna oder die dort lebende indigene Bevölkerung, können im Rahmen dieser Arbeit keine explizite Würdigung erfahren.

## Was hat die Arktis zu bieten?

In der Arktis werden große Mengen an fossilen Energieträgern vermutet. Schätzungen des United States Geological Survey (USGS) gehen davon aus, dass bis zu 25% der weltweiten Öl- und Gasreserven in der Arktis zu finden sind.<sup>3</sup> Lange Zeit war die Förderung arkti-

<sup>1</sup> [http://www.esa.int/esaEO/SEMYTC13J6F\\_planet\\_0.html](http://www.esa.int/esaEO/SEMYTC13J6F_planet_0.html) (eingesehen am 01.04.2008).

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Scott Borgerson: Arctic Meltdown. The Economic and Security Implications of Global Warming, in: Foreign Affairs, 87 (March/April 2008) 2. Online eingesehen am 01.04.2008 unter: <http://www.foreignaffairs.org/20080301faessay87206/scott-gborgerson/arctic-meltdown.html>

scher Energieressourcen nicht wirtschaftlich, da die Kosten für die Gewinnung der Rohstoffe unter den extremen klimatischen Bedingungen in keinem Verhältnis zu den Energiepreisen der Weltmärkte standen. Die Auswirkungen des Klimawandels und die Situation am weltweiten Energiemarkt haben diese Gleichung allerdings verschoben. Einerseits erleichtert der Rückgang des „ewigen“ Eises den Zugang zu den vermuteten Lagerstätten. Andererseits lassen hohe Preise für Gas und Öl die technisch anspruchsvolle Förderung dieser Rohstoffe in der Arktis attraktiver werden, besonders vor dem Hintergrund einer stetig steigenden Nachfrage nach Öl und Erdgas, die von industriell aufstrebenden Ländern wie zum Beispiel Indien und China verstärkt wird. Hinzu kommt, dass viele Fördergebiete in politisch instabilen Regionen liegen und traditionelle Bezugsquellen an ihre Grenzen stoßen bzw. in naher Zukunft versiegen werden.<sup>4</sup> All diese Faktoren führen dazu, dass sich die Förderung von Öl und Erdgas in der Arktis zu lohnen beginnt.

Mit dem norwegischen Gasfeld „Snøhvit“ in der Barentssee ist die Rohstoffgewinnung in der (südlichen) Arktis bereits Realität. Das dort gewonnene Erdgas wird durch Pipelines in die Nähe der nordnorwegischen Stadt Hammerfest transportiert und dort zu Flüssigerdgas (LNG = „Liquefied Natural Gas“) umgewandelt.<sup>5</sup> Somit scheint sich die Frage nach dem „Ob“ bei der Förderung der arktischen Ressourcen bereits beantwortet zu haben. Mit einem Fragezeichen bleibt jedoch das zukünftige Ausmaß der Rohstoffgewinnung behaftet.

Neben der Aussicht auf die Erschließung von Rohstoffdepots lässt sich das neu geweckte Interesse an der Arktis mit der möglichen Schiffbarwerdung arktischer Seewege erklären. Es gibt zwei mögliche Routen. Zum einen die bereits erwähnte Nordwestpassage, die sich entlang der Nordseite des nordamerikanischen Kontinents erstreckt, zum anderen die Nordostpassage, die über die Nordküste Russlands Pazifik und Atlantik miteinander verbindet. Die große Frage in Bezug auf diese arktischen Seewege ist, ab welchem Zeitpunkt diese Routen tatsächlich jährlich für einige Monate eisfrei, d.h. für die kommerzielle Nutzung

<sup>4</sup> So hat die Ölproduktion in der Nordsee ihr Fördermaximum („peak“) im Jahr 2000 erreicht. Der Höhepunkt bei der Erdgasförderung in der Region wird 2010-12 erwartet. Vgl.: Oil & Gas Journal, Aug. 20, 2007, S. 36.

<sup>5</sup> [http://www.total.com/en/press/press\\_releases/pr\\_2007/070921-norway-snohvit-starts-production\\_13722.htm](http://www.total.com/en/press/press_releases/pr_2007/070921-norway-snohvit-starts-production_13722.htm) (eingesehen am 01.04.2008).

halbwegs problemlos, befahrbar sein werden. Prognosen über die Entwicklung des arktischen Klimas variieren, jedoch ist ein Trend erkennbar: Der Zeitpunkt, den Studien für eine in den Sommermonaten eisfreie Arktis angaben, wurde stets nach unten korrigiert. Im Dezember 2006 prognostizierte das europäische Forschungsprogramm DAMOCLES (Developing Arctic Modeling and Observing Capabilities for Long-term Environmental Studies) eine im Sommer eisfreie Arktis bis zum Jahr 2080.<sup>6</sup> Aktuelle Forschungen, wie die des amerikanischen NSIDC (National Snow and Ice Data Center), welche die Rekordschmelze des Sommers 2007 berücksichtigen, rechnen damit, dass das Szenario einer eisfreien Arktis bereits um das Jahr 2030 Wirklichkeit werden könnte.<sup>7</sup> Zur Reversibilität dieses Prozesses merkte der NSIDC-Mitarbeiter Mark Serreze an, dass der „point of no return“<sup>8</sup> bereits überschritten sein könnte.

Es wird gemutmaßt, dass die Nordostpassage vor der Nordwestpassage schiffbar wird<sup>9</sup> und bereits in den nächsten 20 bis 30 Jahren ganzjährig befahrbar sein könnte.<sup>10</sup> Mit einer im Sommer zugänglichen Nordwestroute wird innerhalb der nächsten Jahrzehnten gerechnet.<sup>11</sup> Allerdings sind solche Aussagen mit einer gewissen Vorsicht zu genießen, da sie von weit reichenden Klimaprognosen abhängig sind, die ihrerseits keine hundertprozentige Verlässlichkeit bieten können.

Deutlicher fallen dagegen die Aussagen über mögliche Vorteile einer schiffbaren Arktis aus. Die Routen durch die Arktis würden traditionelle Seewege deutlich verkürzen. Legt ein Schiff heute auf dem Weg von Hamburg nach Schanghai rund 25.000 Kilometer (via Panamakanal) bzw. knapp 20.000 Kilometer (via Suezkanal) zurück, so würde eine Fahrt durch die Nordwestpassage die Strecke auf 17000 Kilometer reduzie-

<sup>6</sup> <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,452725,00.html> (eingesehen am 02.04.2008).

<sup>7</sup> [http://nsidc.org/news/press/2007\\_seaiceminimum/20071001\\_pressrelease.html](http://nsidc.org/news/press/2007_seaiceminimum/20071001_pressrelease.html) (eingesehen am 02.04.2008).

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> <http://www.irpp.org/po/archive/dec05/barber.pdf> (eingesehen am 02.04.2008).

<sup>10</sup> Shamil Midkhatovich Yenikayeff/Timothy Fenton Krysiak: The Battle for the Next Energy Frontier: The Russian Polar Expedition and the Future of Arctic Hydrocarbons, Oxford Energy Comment, August 2007, S. 10.

<sup>11</sup> <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/697415/> (eingesehen am 02.04.2008).

ren. Je nach Schiffstyp wäre dies gleichbedeutend mit einer Zeitersparnis von ungefähr dreieinhalb Tagen.<sup>12</sup> Würde ein Schiff auf dem Weg von Hamburg nach Yokohama anstelle der traditionellen Route durch die Nadelöhre Suezkanal und Straße von Malakka die Nordostpassage nehmen, würde es 40% an Strecke einsparen.<sup>13</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sowohl die Öl- und Erdgasvorkommen als auch die möglichen Schifffahrtsrouten die Arktis zu einer beachtenswerten Region machen, vor allem dann, wenn Klimawandel und Eisschmelze weitere Teile der Arktis leichter zugänglich machen.

### Das Seerechtsübereinkommen (SRÜ)

Das Seerechtsübereinkommen (SRÜ) der Vereinten Nationen regelt „die Ausweisung maritimer Zonen mit Nutzungs- und Souveränitätsrechten“<sup>14</sup> und findet auch auf die Arktis Anwendung. Ingo Winkelmann hat das Prozedere des SRÜ in dem SWP-Aktuell „Wem gehört die Arktis?“<sup>15</sup> eingehend beschrieben, so dass an dieser Stelle nur die für diese Arbeit relevanten Punkte genannt werden sollen. Artikel 76 des SRÜ nimmt für die hier behandelte Fragestellung eine zentrale Rolle ein. Er besagt, dass Staaten ihren Festlandsockel über eine 200 Seemeilen-Grenze hinaus reichende exklusive Wirtschaftszone auf bis zu 350 Seemeilen verlängern können, wenn sie wissenschaftlich belegen können, dass ihr eigener Festlandsockel über die 200 Seemeilen-Grenze hinausreicht. Über die Anträge der Staaten entscheidet die Festlandsockelgrenzkommission (FSGK). Staaten, die das SRÜ vor dem 13. Mai 1999 ratifiziert haben, müssen ihre An-

träge, in denen sie eine Erweiterung ihres Festlandsockels über die 200 Seemeilen-Grenze gelten machen wollen, bis Mai 2009 bei der FSGK einreichen.<sup>16</sup> Für Länder, die dem SRÜ nach dem 13. Mai 1999 beigetreten sind, gilt eine Zehn-Jahresfrist ab dem Zeitpunkt der Ratifikation. Den Rohstoffreichtum der Arktis im Blick, unternehmen die Anrainerstaaten Anstrengungen, um vor der FSGK Beweise vorzulegen, die eine Verlängerung des Festlandsockels untermauern und somit zu einer Ausweitung der eigenen exklusiven Wirtschaftszone führen sollen.

Die einzelnen Aktivitäten der arktischen Staaten im Rahmen des SRÜ-Prozesses werden im nächsten Kapitel Erwähnung finden, welches die Interessen der Anrainer in der Arktis untersucht.

### Die Interessen der Anrainerstaaten

#### Russland

Unter den Anrainerstaaten der Arktis ist Russland besonders aktiv. Diese Einschätzung ergibt sich zum einen aus dem öffentlich wirksam inszenierten Vorgehen in der Region, zum anderen aber auch aus der vergleichsweise hohen wissenschaftlichen Präsenz.

Mit der Anbringung einer russischen Flagge am 2. August 2007 auf dem Meeresboden des Nordpols gelang Moskau ein medialer Coup. Dieses Vorgehen Russlands provozierte umgehende Reaktionen der arktischen Nachbarstaaten. So kritisierte etwa der kanadische Außenminister Peter MacKay die Aktion, indem er das Aufstellen der Flagge mit überkommenen Praktiken des 15. Jahrhunderts verglich.<sup>17</sup>

Flankiert wurde diese arktische Offensive Moskaus auch durch die Wiederaufnahme von Patrouillenflügen über der Nordpolregion. In einer Rede Anfang des Jahres 2008 stellte die norwegische Verteidigungsministerin Anne-Grete Strøm-Erichsen fest, dass im Jahr 2007 88 russische Flugzeuge entlang der norwegischen Küste beobachtet wurden. Ein Jahr zuvor lag die Zahl noch bei 14.<sup>18</sup> Mit solchen Aktivitäten dokumen-

<sup>12</sup>

<http://www.faz.net/s/Rub0E9EEF84AC1E4A389A8DC6C23161FE44/Doc~EB2C5BC3FCC204185971761198B2171B1~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (eingesehen am 02.04.2008).

<sup>13</sup> Shamil Midkhatovich Yenikayeff/Timothy Fenton Krysiak: The Battle for the Next Energy Frontier: The Russian Polar Expedition and the Future of Arctic Hydrocarbons, Oxford Energy Comment, August 2007, S. 10.

<sup>14</sup>

[http://www.bgr.bund.de/cln\\_011/nn\\_327782/DE/Themen/TZ/Projekte/Laufend/Sektorvorhaben\\_\\_Ueberregional/ueberregional\\_\\_seerechtskonventionen.html](http://www.bgr.bund.de/cln_011/nn_327782/DE/Themen/TZ/Projekte/Laufend/Sektorvorhaben__Ueberregional/ueberregional__seerechtskonventionen.html) (eingesehen am 03.04.2008).

<sup>15</sup> Ingo Winkelmann: „Wem gehört die Arktis?“, SWP-Aktuell, November 2007. Online unter: [http://www.swp-berlin.org/de/common/get\\_document.php?asset\\_id=4455](http://www.swp-berlin.org/de/common/get_document.php?asset_id=4455) (eingesehen am 03.04.2008).

<sup>16</sup> Von den Unterzeichnerstaaten des SRÜ im Mai 2001 festgelegt. Entscheidung zu finden unter:

<http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N01/387/64/PDF/N0138764.pdf?OpenElement> (eingesehen am 03.04.2008).

<sup>17</sup> <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2007/08/06/AR2007080601369.html> (eingesehen am 03.04.2008).

<sup>18</sup> <http://www.regjeringen.no/en/dep/fd/The-Ministry/Defence-Minister-Anne-Grete-Strom-Erichs/Speeches-and->

tiert Russland medienwirksam nach innen und außen, vor allem an die arktischen Anrainer gerichtet, seine Ansprüche in der Region. Da die restlichen vier arktischen Staaten allesamt NATO-Mitglieder sind, besteht das russische „worst-case“-Szenario aus einem gegen Moskau gerichteten Zusammenschluss dieser Länder.

Auch in Bezug auf politisch-wissenschaftliche Aktivitäten nimmt Russland eine Vorreiterrolle ein. So war Russland die erste Nation, die im Jahr 2001 vor der FSGK eine Eingabe bezüglich der Arktis machte. Der Antrag sollte feststellen, dass der Lomonosov-Ridge, der sich von der Ostsibirischen See über den Nordpol bis vor die Nordküste Grönlands erstreckt, mit dem sibirischen Festlandsockel verbunden ist. Dies würde nach russischer Auffassung bedeuten, dass eine exklusive Wirtschaftszone Russlands von der Küste Sibiriens entlang des Lomonosov-Ridge bis zum Nordpol erstünde. Da die Daten dieser Eingabe die Mitglieder der FSGK nicht überzeugen konnten, war es eine Aufgabe einer russischen Arktisexpedition des Sommers 2007, weitere geologische Beweise für eine Verbindung zwischen Festlandsockel und Ridge zu suchen. Moskau bleibt noch bis 2009 Zeit, seinen überarbeiteten Antrag bei der FSGK einzureichen, danach verstreicht die im SRÜ festgelegte Zehnjahresfrist.

Auch die Barentssee ist für Russland von höchstem Interesse. In dieser Region sind bereits große Öl- und Ergasvorkommen lokalisiert worden. Es wird damit gerechnet, dass noch weitere Felder entdeckt werden. Norwegen und Russland streiten bereits seit Jahrzehnten hartnäckig über die Grenzziehung in der Barentssee. Im Juli 2007 erzielten die beiden Kontrahenten eine Teileinigung. Geregelt wurde die Grenzziehung in Küstennähe des im äußersten Nordosten Norwegens gelegenen Varangerfjords. Zwar betrifft dies nur einen kleinen Ausschnitt der Barentssee; dennoch war diese Vereinbarung über den Grenzverlauf die erste ihrer Art seit 1957.<sup>19</sup>

Das russische Prestigeprojekt in der Barentssee ist die Erschließung des Shtokman-Gasfeldes nordöstlich von Murmansk. Die Kapazität des Feldes wird auf 3,8 Billionen Kubikmeter Erdgas geschätzt und ist damit

articles/2008/Threats-and-challenges-security-and-defe.html?id=495932#.

<sup>19</sup> Pressemitteilung des norwegischen Außenministeriums vom 11.07.2007. Online unter: <http://www.regjeringen.no/en/dep/ud/press/News/2007/Agreement-signed-between-Norway-and-Russ.html?id=476347> (eingesehen am 04.04.2008).

das größte offshore-Gasfeld der Erde.<sup>20</sup> Das Betreiberkonsortium aus dem russischen Konzern Gazprom (Anteil: 51%), dem französischen Total (25%) und dem norwegischen StatoilHydro (24%) rechnet damit, die Produktion im Jahr 2013 aufnehmen zu können. Das geförderte Erdgas soll dann nach Murmansk geleitet werden, um von dort aus sowohl als LNG als auch via Pipelines zu den Abnehmern transportiert zu werden.<sup>21</sup> Die Tatsache, dass Gazprom ausländische Firmen an dem Shtokman-Projekt beteiligt, zeigt exemplarisch, dass es dem russischen Konzern an der nötigen Expertise fehlt, wenn es um die offshore-Förderung in der Arktis geht. Darüber hinaus fungieren die französischen und norwegischen Partner als Kapitalgeber. Dies ist für Russland wichtig, da das Projekt enorme Kosten mit sich bringt. Umso wichtiger werden ausländische Investitionen in den russischen Energiemarkt, betrachtet man den russischen Energiesektor. Die subventionierten Energiepreise im Inland reißen eine finanzielle Lücke, die notwendige Investitionen in das nationale Versorgungsnetz verhindert. Eine in Zukunft ansteigende heimische Energienachfrage bei gleichbleibender Energieineffizienz würde den Investitionsdruck noch erhöhen. Diese Trends lassen vermuten, dass Russland auch bei zukünftigen Projekten in der Arktis ausländische Firmen ins Boot holt.

#### Norwegen

Norwegen misst der arktischen Region eine entscheidende Bedeutung bei. Dies machte Espen Barth Eide, Staatssekretär im norwegischen Verteidigungsministerium, in einer Rede deutlich, als er feststellte: „The High North is [...] an integral part both of our overall foreign and domestic policy.“<sup>22</sup> Da traditionelle Fördergebiete in der Nordsee langsam zur Neige gehen, werden Barentssee und Norwegische See für die norwegische Öl- und Erdgasförderung, dem wichtigsten Wirtschaftsfaktor des Landes, immer wichtiger. Für die nächsten Jahre wird innerhalb der norwegischen

<sup>20</sup> Indra Øverland: Shtokman and Russia's Arctic Petroleum Frontier, S. 10. Online unter: <http://se1.isn.ch/serviceengine/FileContent?serviceID=PublishingHouse&fileid=18AC66C9-58B4-1CDA-C6BF-3426621AF6A0&lng=en> (eingesehen am 04.04.2008).

<sup>21</sup> Ebd., S. 11.

<sup>22</sup> Espen Barth Eide: Energy security: A common concern. Rede vom 27.01.2007. Online unter: <http://www.regjeringen.no/en/dep/fd/The-Ministry/Other-political-staff/State-Secretary-Espen-Barth-Eide/Speeches-and-articles/2007/Energy-security-A-common-concern.html?id=486901> (eingesehen am 07.04.2008).

Petroindustrie eine Trendwende prognostiziert. Es wird erwartet, dass ab dem Jahr 2012 mehr Erdgas als Öl gefördert wird, da die Zuwachsraten in der Ölförderung stagnieren, beim Gas jedoch eine Steigerung von derzeit 90 Milliarden m<sup>3</sup> auf 125-140 Milliarden m<sup>3</sup> im Jahr 2013 vorhergesagt wird.<sup>23</sup>

Die bereits beschriebenen Konfliktlinien mit Russland in der Barentssee machen Moskau zum wichtigsten außenpolitischen Faktor norwegischer Energiepolitik. Die ungeklärten Grenzfragen zwischen den beiden Nationen in der Barentssee und um Spitzbergen belasten seit Jahrzehnten in wechselnder Intensität die bilateralen Beziehungen beider Länder. Russland wird vornehmlich als „geoökonomischer“ Faktor wahrgenommen, da Moskau und Oslo im europäischen Gas- und Ölmarkt konkurrieren.<sup>24</sup> Gegenüber dem großen arktischen Nachbarn versucht Norwegen Rückhalt für die eigene Politik in der Region bei seinen westlichen Bündnispartnern zu suchen, besonders innerhalb der NATO. Um das Interesse der Bündnispartner an den eigenen Belangen zu wecken, verfolgt Oslo eine Doppelstrategie. Auf der einen Seite versuchen norwegische Politiker, den Fokus der Allianz wieder verschärft auf das Bündnisgebiet und symmetrische Bedrohungen zu richten.<sup>25</sup> Auf der anderen Seite gilt es für Norwegen, sich als ein fähiger und glaubhafter Allianzpartner zu präsentieren, um bei den eigenen Anliegen Gehör zu finden. Ähnlich verhält es sich mit der Beteiligung des Landes an der „Nordic Battlegroup“ der EU. Zur Stärkung der eigenen Fähigkeiten für Einsätze im Allianzverband und zur Verteidigung Norwegens schafft die Marine bis 2009 insgesamt fünf neue Fregatten der „Fridtjof Nansen-Klasse“ an, nach eigenen Angaben das teuerste Verteidigungsprojekt in der Geschichte des Landes.<sup>26</sup>

Eine Trumpfkarte Norwegens in der Arktis ist das Know-How seiner Energiekonzerne, wenn es um offshore-Förderung unter schwierigen klimatischen und geographischen Bedingungen geht. Dieser technologi-

sche Vorsprung kann sich, siehe das Beispiel Shtokman, im Verhältnis zu Russland bezahlt machen.

Für Norwegen, Vertragspartei des SRÜ, endet die Frist zur Übermittlung eines Antrags an die FSGK im Jahr 2009. Im Jahr 2006 brachte das Land einen Antrag bei der Kommission ein.<sup>27</sup> Der politisch brisanteste, weil in direkter Nachbarschaft zu russischen Gewässern gelegene Teil des Antrags, betrifft das so genannte „Loop Hole“<sup>28</sup>, einem Gebiet in der zentralen Barentssee, das außerhalb der 200 Seemeilen-Zone Russlands und Norwegens liegt. Eine Entscheidung der FSGK bezüglich der norwegischen Eingabe steht noch aus. Eine Einigung im Rahmen des SRÜ, die von Moskau und Oslo getragen wird, könnte dazu beitragen, die Spannungen zwischen den beiden Ländern in der Barentssee zu reduzieren.

#### Dänemark

Grönland, das als selbstverwaltender Reichsteil mit dem Königreich Dänemark assoziiert ist, macht Kopenhagen zu einem arktischen Akteur. Dänemark ratifizierte das SRÜ im November 2004 und hat somit bis zum Jahr 2014 Zeit, Ansprüche vor der FSGK geltend zu machen. Der nördliche Nachbar Deutschlands ist bereits dabei, geologische Beweise für eine Eingabe zu sammeln, die den Lomonosov-Ridge betrifft. Dänemark geht davon aus, dass dieser Rücken mit dem grönländischen Festlandssockel verbunden ist, was bedeuten würde, dass das Land Nutzungsrechte in der Region geltend machen könnte, die unter Umständen bis zum Nordpol reichen würden. Dies führte möglicherweise zu Überschneidungen mit russischen Ansprüchen. Ob ein Land und wenn, welches einen erfolgreichen Antrag vor der FSGK stellen kann, ist momentan noch nicht abzusehen, da auch Kanada eine Verbindung zum Lomonosov-Ridge beweisen möchte. Denkbar ist auch ein Szenario, in dem zwei oder drei Nationen eine Verbindung mit dem Rücken beweisen können. In einem solchen Fall muss der Internationale Seegerichtshof (ISGH) in Hamburg angerufen werden. Dänemark und Kanada kooperieren bei den Forschungen bezüglich des Lomonosov-Ridge. Dazu wurde im April 2006 die LORITA-1 (Lomonosov Ridge Test of Appurtenance) Forschungsmission abgehalten.<sup>29</sup>

<sup>27</sup> Antrag einzusehen unter:

[http://www.un.org/Depts/los/clcs\\_new/submissions\\_files/mission\\_nor.htm](http://www.un.org/Depts/los/clcs_new/submissions_files/mission_nor.htm) (eingesehen am 07.04.2008).

<sup>28</sup> [www.npd.no/NR/rdonlyres/AEFAAA5B-6C24-4CD1-B1EE-CCA92A5BF532/12208/KART412.pdf](http://www.npd.no/NR/rdonlyres/AEFAAA5B-6C24-4CD1-B1EE-CCA92A5BF532/12208/KART412.pdf) (eingesehen am 10. 05. 2008).

<sup>29</sup> [http://a76.dk/expeditions\\_uk/lorita-1\\_uk/](http://a76.dk/expeditions_uk/lorita-1_uk/) (eingesehen am

<sup>23</sup> Ministry of Petroleum and Energy/Norwegian Petroleum Directorate (Hg.): Facts 2007. The Norwegian Petroleum Sector, S. 15.

<sup>24</sup> Jakub M. Godzimirski: The New Geopolitics of the North? (Feb. 2005). Online unter: [http://www.atlanterhavskomiteen.no/Publikasjoner/Sikkerhet\\_spolitisk\\_bibliotek/Arkiv/2005/SPB%202-2005.pdf](http://www.atlanterhavskomiteen.no/Publikasjoner/Sikkerhet_spolitisk_bibliotek/Arkiv/2005/SPB%202-2005.pdf) (eingesehen am 07.04.2008).

<sup>25</sup> Vgl. die unter Fn. 19 und Fn. 23 zitierten Reden.

<sup>26</sup> <http://www.mil.no/fregatter/start/english/article.jhtml?articleID=77713> (eingesehen am 07.04.2008).

## Kanada

Das SRÜ wurde von Kanada im Jahr 2003 ratifiziert, was dem Land bis 2013 Zeit gibt, Anträge bezüglich eines erweiterten Festlandssockels bei der FSGK einzureichen. Bisher hat die kanadische Regierung noch keine Eingabe gemacht, allerdings wird in Betracht gezogen, dass der Lomonosov-Ridge eine Verbindung zur kanadischen Ellesmere Island aufweist.<sup>30</sup>

Die Nordwestpassage nimmt in der kanadischen Arktispolitik einen hohen Stellenwert ein, besonders in Hinblick auf die temporäre Eisfreiheit dieser Route, die in den nächsten Jahren zunehmen soll. Der rechtliche Status dieser für die Schifffahrt sehr attraktiven Route ist ein Hauptanliegen Kanadas. Das Land beharrt auf dem Standpunkt, dass die Nordwestpassage Teil der kanadischen Gewässer ist und daher unter die Kontrolle und die Gesetzgebung Kanadas fällt. Dieser Anspruch wird vor allem von den USA und der Europäischen Union zurückgewiesen, die die Nordwestpassage als internationales Gewässer ansehen.<sup>31</sup>

Kanada untermauert seine Ansprüche mit einer verstärkten Präsenz in der Region. Dazu soll ein Trainingszentrum für die Armee in Resolute errichtet und eine bereits bestehende Hafenanlage in Nanisivik bis 2015 zu einem Tiefseehafen ausgebaut werden.<sup>32</sup> Beide Standorte sind strategisch günstig gelegene Zugangspunkte zur Nordwestpassage. Zusätzlich zu diesen Infrastrukturmaßnahmen plant Kanada die Anschaffung von bis zu acht „Arctic/Offshore Patrol Ships (A/OPS)“<sup>33</sup>, mit denen das Land seine Ambitionen in der Region untermauern will. Dass diese Investitions-offensive der kanadischen Regierung nur wenige Tage nach der russischen Flaggenaktion am Nordpol von Premierminister Stephen Harper verkündet wurde, ist sicherlich kein Zufall, sondern auch als Signal in Richtung Moskau und der arktischen Anrainer zu werten, dass mit Ottawa in der Arktis zu rechnen ist.

09.04.2008).

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Matthew Carnaghan/Allison Goody: Canadian Arctic Sovereignty. Parliamentary Information and Research Service (26. Januar 2006). Online unter:

<http://www.parl.gc.ca/information/library/PRBpubs/prb0561-e.htm#ATheNorthwest> (eingesehen am 08.04.2008).

<sup>32</sup> <http://www.cbc.ca/canada/story/2007/08/10/port-north.html> / [http://www.navy.forces.gc.ca/cms\\_news/news\\_e.asp?id=623](http://www.navy.forces.gc.ca/cms_news/news_e.asp?id=623) (eingesehen am 08.04.2008).

<sup>33</sup>

[http://www.navy.forces.gc.ca/cms\\_news/news\\_e.asp?category=58&id=617](http://www.navy.forces.gc.ca/cms_news/news_e.asp?category=58&id=617) (eingesehen am 08.04.2008).

## Vereinigte Staaten von Amerika

Die USA stehen aufgrund der bisherigen Weigerung des Senats zur Ratifizierung des SRÜ bislang als einzige arktische Nation noch außerhalb dieses völkerrechtlichen Rahmens und können daher keine Anträge auf einen erweiterten Festlandssockel vor der FSGK geltend machen. Trotz der fehlenden Einbindung in diesen multilateralen Rahmen ist die Arktis für die USA dennoch von Interesse. Im Jahr 2007 komplettierte das USGS eine erste geologische Expedition vor der Ostküste Grönlands, die als Prototyp für die U.S. Geological Survey Circum-Arctic Resource Appraisal (CARA) gilt.<sup>34</sup> Die in Zusammenarbeit mit dem Geological Survey of Denmark and Greenland (GEUS) durchgeführte Untersuchung verortet in dem Gebiet rund 31,4 Milliarden Barrel Öläquivalent (BOE) aus Öl, Erdgas und Erdgaskondensaten (NGL). Ebenfalls im CARA-Rahmen untersuchte die USGS die russische Laptev-See. In dem untersuchten Gebiet, das mit einer Fläche von rund 500000 km<sup>2</sup> so groß wie die untersuchte Region an der Küste Grönlands war, werden 9,3 Milliarden BOE vermutet.<sup>35</sup>

Neben der systematischen Erschließung des Potentials an fossilen Rohstoffen in der Arktis gilt der Nordwestpassage aus amerikanischer Sicht ein besonderes Augenmerk. Um den Status der Passage herrscht ein langer Streit zwischen Washington (internationales Gewässer) und Ottawa (kanadisches Binnengewässer), der bis heute nicht ausgeräumt ist. Es gilt immer noch eine Vereinbarung aus dem Jahr 1988, in der die beiden Staaten jedoch auf ihren Standpunkten verharren („agreement to disagree“).<sup>36</sup> Mit zunehmender Passierbarkeit der Route dürfte dieser Streit akuter werden.

Auch wenn die Vereinigten Staaten das SRÜ nicht ratifiziert haben, so gibt es dennoch Anstrengungen, Beweise für einen möglichen Antrag bei der FSGK, den Festlandssockel Alaskas betreffend, zu sammeln. Diese Ambitionen könnten allerdings durch eine veraltete Eisbrecherflotte gebremst werden, die nach Angaben von Scott Borgerson nur noch aus einem Schiff besteht, das darüber hinaus nicht optimal für die Arktis geeignet ist.<sup>37</sup>

<sup>34</sup> USGS: Assessment of Undiscovered Oil and Gas Resources of the East Greenland Rift Basins Province. Online unter: <http://pubs.usgs.gov/fs/2007/3077/> (eingesehen am 08.04.2008).

<sup>35</sup> [http://pubs.usgs.gov/fs/2007/3096/pdf/FS07-3096\\_508.pdf](http://pubs.usgs.gov/fs/2007/3096/pdf/FS07-3096_508.pdf) (eingesehen am 08.04.2008).

<sup>36</sup> Scott Borgerson: Arctic Meltdown.

<sup>37</sup> Ebd.

## Blockbildung unausweichlich?

Betrachtet man die Berichterstattung rund um die Arktis, so kann der Eindruck entstehen, eine Blockbildung à la Kalter Krieg sei in der Arktis nur noch eine Frage der Zeit.

Das Szenario einer Blockbildung in der Arktis würde Deutschland in eine prekäre Lage bringen. Als NATO-Mitglied müsste aus Gründen der Bündnissolidarität den vier arktischen NATO-Staaten die Unterstützung gelten. Deutschland ist aber auch in einem hohen Maße auf russische Energieimporte angewiesen. Im Jahr 2005 kamen 34% der deutschen Erdöleinfuhren aus Russland, was das Land zum wichtigsten Öllieferanten der Bundesrepublik macht.<sup>38</sup>

Anzeichen für ein steigendes Konfliktpotential in der Arktis sind durchaus vorhanden. Rhetorisch lieferte – wie bereits erwähnt – vor allem die russische Seite Munition für Schlagzeilen. Aber auch Kanadas Premierminister Harper schlug mit der auf die Arktis bezogenen Aussage „use it or lose it“ einen ähnlich schroffen Ton an.<sup>39</sup> Jenseits solcher Rhetorik verstärken die Anrainerstaaten ihre Präsenz in der Arktis. Dies ist unter anderem eine Folge erhöhter Forschungsaktivitäten im Rahmen des SRÜ-Prozesses in der Arktis. Dazu kommt, dass Staaten wie Kanada und Norwegen sicherheitsrelevante Investitionen tätigen, um ihren Ansprüchen in der Region Nachdruck zu verleihen. Anzeichen für ein steigendes Konfliktpotential in der Arktis sind durchaus vorhanden. Rhetorisch lieferte – wie bereits erwähnt – vor allem die russische Seite Munition für Schlagzeilen. Aber auch Kanadas Premierminister Harper schlug mit der auf die Arktis bezogenen Aussage „use it or lose it“ einen ähnlich schroffen Ton an.<sup>40</sup> Jenseits solcher Rhetorik verstärken die Anrainerstaaten ihre Präsenz in der Arktis. Dies ist unter anderem eine Folge erhöhter Forschungsaktivitäten im Rahmen des SRÜ-Prozesses in der Arktis. Dazu kommt, dass Staaten wie Kanada und Norwegen sicherheitsrelevante Investitionen tätigen, um ihren Ansprüchen in der Region Nachdruck zu verleihen. Anzeichen für ein steigendes Konfliktpoten-

38

<http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Energie/mineraloelversorgung,did=159820.html> (eingesehen am 10.04.2008).

39

[http://www.welt.de/welt\\_print/article1127537/Wettlauf\\_um\\_die\\_Schitze\\_am\\_Pol.html](http://www.welt.de/welt_print/article1127537/Wettlauf_um_die_Schitze_am_Pol.html) (eingesehen am 09.04.2008).

40

[http://www.welt.de/welt\\_print/article1127537/Wettlauf\\_um\\_die\\_Schitze\\_am\\_Pol.html](http://www.welt.de/welt_print/article1127537/Wettlauf_um_die_Schitze_am_Pol.html) (eingesehen am 09.04.2008).

tial in der Arktis sind durchaus vorhanden. Dass Russland als potentieller Gegenspieler des „Westens“ in der Arktis gesehen wird, hängt oberflächlich mit dem teils harschen Auftreten in der Arktis zusammen. Die tatsächlichen Ursachen dafür sind allerdings nicht am Nordpol zu suchen.

Energiepolitik wird in Zeiten steigender Nachfrage nach fossilen Energieträgern und einem konstant hohen Preisniveau ein immer bedeutenderer Faktor der Außenpolitik. Dies gilt auf der einen Seite für Länder, zu denen auch Deutschland gehört, die den Großteil ihrer Energie, mit steigender Tendenz, importieren müssen. Auf der anderen Seite füllen die hohen Rohstoffpreise die Kassen energieexportierender Staaten. Besonders Russland, das die zweitgrößten Erdölreserven weltweit besitzt und bei den Gasreserven mit großem Vorsprung an Nummer eins steht, hat diese Entwicklung für eine Profilierung in den internationalen Beziehungen genutzt. Mit dem Auftritt Russlands als Energiegroßmacht verbinden sich im Westen Befürchtungen, die vor allem durch den Gastreit zwischen der Ukraine und Russland Anfang des Jahres 2006 geschürt wurden. Der Konflikt zwischen den beiden Ländern verdeutlichte die Bedeutung von Energieressourcen als politischem Instrument, führte den Staaten Europas die eigene Energieabhängigkeit vor Augen und beflügelte Ängste vor einer aggressiven Energieaußenpolitik Russlands. In Analogie zu der Politik Moskaus gegenüber Kiew scheint somit ein Zusammenprall russischer und westlicher Interessen in der Arktis vorgezeichnet. Da die vier westlichen Arktisanrainer NATO-Mitglieder sind, könnte hier der Allianz bei der Bündelung der Interessen eine Rolle zukommen, die ihr teilweise bereits allgemein für das Thema „Energiesicherheit“ zugedacht wird.<sup>41</sup> Jedoch erscheint das Szenario einer Blockbildung zwischen Ost und West in der Arktis aus mehreren Gründen wenig realistisch.

Zweifelsohne sind Konfliktklinien in der Arktis zu erkennen, allerdings verlaufen diese nicht nur zwischen Russland und den westlichen Anrainern. Hinzu kommt, dass die vier westlichen arktischen Staaten, wie bereits im vorangegangenen Abschnitt skizziert, unterschiedliche Prioritäten in der Region setzen. So spielt der viel zitierte Lomonosov-Ridge für die arktische Politik der Vereinigten Staaten und Norwegens

<sup>41</sup> Ida Garibaldi: NATO and European Energy Security. American Enterprise Institute for Public Policy Research. Online unter: [http://www.aei.org/docLib/20080328\\_EuONo1\\_g.pdf](http://www.aei.org/docLib/20080328_EuONo1_g.pdf) (eingesehen am 09.04.2008).

keine wichtige Rolle, während er für Dänemark, Kanada und Russland weit oben auf der Agenda steht. Mögliche Konflikte zwischen Norwegen und Russland über die Grenzziehung in der Barentssee tangieren die restlichen Anrainer dagegen nicht. Über die Frage des rechtlichen Status der Nordwestpassage streitet allein das „westliche Lager“, allen voran Kanada und die USA; Russland ist hier nicht involviert. Ein den „Westen“ von Russland abgrenzendes bzw. einendes Interesse in der Arktis lässt sich nicht erkennen.

Zudem sollte beachtet werden, dass eine mögliche Konfrontation Russlands mit den Anrainern und deren westeuropäischen Verbündeten eine völlig andere Qualität hätte als die Energiekonflikte mit der Ukraine und Weißrussland. Gegenüber diesen beiden Ländern konnte Moskau aus einer überlegenen Position die „Energiekarte“ spielen. Gegenüber den europäischen NATO- und EU-Staaten fiele dies ungleich schwerer, da hier eine gegenseitige Abhängigkeit besteht. Nicht nur sind die europäischen Länder, in unterschiedlichem Ausmaß, auf russische Energieimporte angewiesen; ebenso benötigt Russland die Gelder aus dem Energieexport und, siehe das Beispiel Shtokman, das Know-How westlicher Konzerne. Eine befürchtete Verlagerung des russischen Energieexports von Europa nach Asien ist kurzfristig nicht zu erreichen, da vor allem der wichtige Gasexport über Pipelinesysteme abgewickelt wird. Die diesbezügliche Infrastruktur ist kostspielig und in Richtung der asiatischen Märkte nicht so gut ausgebaut wie in Richtung Europa.

## Deutschlands Interessen und Optionen

Der SRÜ-Prozess bietet für Deutschland, das der Konvention am 14. Oktober 1994 beigetreten ist, einen Ansatzpunkt, um auf die Entwicklungen in der Arktis einzuwirken. Hier bieten sich Einflussmöglichkeiten über die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) oder das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI). So führte eine Expedition der BGR seismische Untersuchungen in der sibirischen Laptev-See durch, deren Ergebnisse bezüglich des Rohstoffpotentials in Kooperation mit dem VSEGI (Geologischer Dienst Russlands) ausgewertet werden. Eine entsprechende Schwerpunktsetzung auf Forschungen dieser Art würde die Expertise deutscher Wissenschaftsinstitute verbessern, die möglicherweise bei der Erstellung von Anträgen vor der FSGK gefragt

sein könnte. Dadurch könnte Deutschland einen Beitrag leisten, den wissenschaftlich anspruchsvollen SRÜ-Prozess in der Arktis zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen.

Im Zuge der bereits erwähnten zunehmenden Abhängigkeit von vor allem russischen Energieimporten bietet die Arktis eine interessante Option zur Diversifikation der Bezugsquellen. Jedoch sollte man sich keinen Illusionen hingeben: Öl- und Erdgasimporte aus der arktischen Region werden kein Allheilmittel zur Minderung deutscher Energieabhängigkeit werden, zumal viele der dort vermuteten Rohstofflager im russischen Bereich der Arktis liegen. Betrachtet man die zunehmende weltweite Konkurrenz um den Zugang zu fossilen Brennstoffen und den gleichzeitig einsetzenden Rückgang traditioneller Fördergebiete, scheint es lohnenswert, die Arktis auf dem energiepolitischen Radar zu behalten.<sup>42</sup>

Eine konkrete Möglichkeit für Deutschland, Anschluss an die Energieförderung in der Arktis zu erhalten, könnte das Shtokman-Projekt in der Barentssee bieten. Denn bei der Frage, wie ab dem angestrebten Förderbeginn 2013 das Gas zu den Abnehmern transportiert werden soll, scheint derzeit eine Option favorisiert zu werden, die durchaus im deutschen Interesse läge. Demnach ist der Bau eines LNG-Terminals, von dem aus das Gas verschifft werden soll, geplant, später ergänzt um eine nach St. Petersburg verlaufende Gaspipeline, die an die Nord Stream Pipeline (Ostseepipeline) angeschlossen werden soll.<sup>43</sup>

Eine wichtige Frage, die allerdings im Rahmen dieses Papiers nicht ausführlich gewürdigt werden konnte, ist, inwieweit Deutschland seine Arktispolitik in einen EU-Rahmen einbinden will und kann. Daraus ergibt sich die Frage nach den Chancen eines gemeinsamen europäischen Ansatzes für den hohen Norden und berührt generell den Aspekt einer europäischen Energiepolitik. Für die Beantwortung dieser Frage scheinen die energiepolitischen Interessen der einzelnen EU-Staaten ein wichtiger Schlüssel zu sein, gerade in Hinblick auf Verflechtungen mit, und Importabhängigkeiten von arktischen Anrainerstaaten.

Ein weiterer Aspekt, der hier nicht vertieft werden konnte, betrifft Deutschlands Rolle in der Klima- und Umweltpolitik. Gerade Berlin, das sich in den letzten

<sup>42</sup> So haben mit den Niederlanden und Großbritannien traditionelle Bezugsquellen Deutschlands für Erdgas ihren Förderzenit bereits überschritten. Vgl. Monitoring-Bericht des BMWi, S. 15 – 16. Link unter Fn. 41.

<sup>43</sup> Indra Øverland: Shtokman and Russia's Arctic Petroleum Frontier, S. 11. Online unter: Vgl. Fn. 21.

Jahren als Vorreiter einer nachhaltigen Klimapolitik positioniert hat, drohen bei einer aktiven Begleitung der Rohstoffförderung in der Arktis durch Deutschland bzw. deutsche Firmen Interessenkollisionen mit anderen Politikfeldern. Hier könnte es zu einer Situation kommen, in der die Bundesrepublik zwischen den Stühlen sitzt und in Erklärungsbedarf gerät. In diesem Zusammenhang wäre es auch lohnenswert, die Rolle von NGOs in der arktischen Region zu untersuchen, speziell derer, die sich den Umwelt- und Klimaschutz auf ihre Fahnen geschrieben haben, um mögliche Wechselwirkungen zwischen ihren Aktivitäten und der deutschen Arktispolitik herauszuarbeiten.

internationalen Beziehungen relevanten Region zu erhalten.

## Schlussbetrachtungen

Das wieder entdeckte Interesse an der Arktis wird auch in Zukunft anhalten. Dafür sind in erster Linie der Rohstoffreichtum der Region und die Aussicht auf mögliche Schifffahrtsrouten verantwortlich. Die Gewinnung fossiler Brennstoffe im Hohen Norden ist in Ansätzen bereits Realität und wird in den kommenden Jahren weiter forciert werden. Dies kann zu einer Verschärfung des Spannungsverhältnisses zwischen Umwelt- und Klimaschutzziele und der Nutzbarmachung der arktischen Ressourcen führen, gerade vor dem Hintergrund konstant hoher Energiepreise.

Mit dem SRÜ ist ein völkerrechtlicher Rahmen gesteckt worden, um Gebietsansprüche und Nutzungsrechte in der Arktis zu regeln. Ob die im SRÜ entwickelten Instrumente geeignet sind, strittige Fragen zwischen den Anrainern zu klären, muss sich zeigen. Die wissenschaftlich aufwändige Verfahrensweise im SRÜ-Prozess ist zeit- und kostenintensiv und verlangt von den beteiligten Staaten ein hohes Maß an Disziplin, um Alleingänge zu vermeiden. Gezielte Forschungsaktivitäten in der Region könnten dazu beitragen, den SRÜ-Prozess erfolgreich voranzutreiben.

Die komplexe Gemengelage an verschiedensten Interessen innerhalb der Arktis erfordert eine differenzierte Betrachtung der Region und der Akteure. Holzschnittartige Zuspitzungen auf eine heranzuziehende Ost-West-Konfrontation im Hohen Norden sind nicht zutreffend. Die Untersuchung staatlicher Akteure spielt bei der Analyse der Interessen in der Arktis sicherlich eine zentrale Rolle, sollte aber durchaus von der Betrachtung weiterer Akteure wie z.B. NGOs und internationalen Organisationen flankiert werden, um so ein möglichst umfangreiches Bild einer für die